



# Attentäter sind erkennbar

Die Hoffnung, durch noch mehr technische Überwachung Attentate im öffentlichen Raum zu verhindern, hat sich nicht erfüllt. In der Regel kann man durch Technik ein Attentat zwar rekonstruieren, aber nicht verhindern. Könnte man nicht durch Verhaltensanalysen Attentäter erkennen?

„Behavior Observation Analysis (BOA)“ nennt sich ein System, das Attentäter auf Grund von charakteristischen Verhaltensmerkmalen erkennen soll. Der Stress, vielleicht die Todesangst eines terroristischen Attentäters führt, was nicht verwunderlich ist, zu Verhaltensweisen, die normale Passagiere auf Flughäfen, Bahnhöfen etc. nicht haben. In den USA wurden tausende Flughafenangestellte geschult, um Attentäter zu erkennen. SPOT (Screening Passengers by Observation Techniques) sollte aus der Mimik einreisender Passagiere auffällige Personen filtern. Mit mäßigem Erfolg, denn nicht ein einziger Attentäter ging ins Netz, dafür aber Kriminelle und illegale Einwanderer, die eben auf Grund



Erfolg der israelischen Methode scheint auch tatsächlich durch einen abgestuften Kontrollmechanismus gegeben zu sein. Das „ethnic-profiling“, also die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder ein islamischer Kulturhintergrund führen bereits zu einem Status, als Verdächtiger.

### Versuche mit Personen

In der Zeitschrift „Polizei – heute“ beschreibt der Autor Prof. Dietmar Heubrock ausführlich die Verhaltensweisen von muslimischen Kofferbomben-Attentätern vor der Tat. Versuche mit Personen, die unter realistischen Bedingungen als „Attentäter“ auf deutschen Hauptbahnhöfen fungieren sollten, bestätigten die psychologischen Erkenntnisse. Aufgabe der Versuchspersonen war es, einen Koffer zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu deponieren. Interessant: Ein Eingreiftrupp, der etwaiges Einschreiten von Polizei oder Sicherheitsdiensten neutralisieren sollte, kam nie zum Einsatz. Die Versuchspersonen konnten ihr „Attentat“ ohne Behinderung ausführen. Um festzustellen, ob es Unterschiede im Verhalten von Menschen unterschiedlicher Ethnien gibt, hat man auch Versuchspersonen unterschiedlicher Ethnien eingesetzt. Das Ergebnis: Attentäter verhalten sich gleich, egal ob sie weiß, schwarz, Christ oder Moslem sind. Verhaltensmerkmale sind offenbar interkulturell gültig.

### Stress und Todesangst

Als erstes erhebt sich die Frage, ob Attentäter bei ihrer Schulung in Terrorcamps nicht trainieren könnten, verdächtige Verhaltensweisen zu unterlassen. Scheinbar nicht, denn Stress und Todesangst lassen sich nicht in neutraler Atmosphäre trainieren. Und wenn es nicht diese beide Faktoren sind, dann ist es die Angst vor einem Versagen. Eine Analyse von Texten, die man bei Mohamed Atta und Nawaf Alhazmi, den Attentätern von 9/11, (erschieden im Buch „Terror

im Dienste Gottes“) vorgefunden hat und als Anleitung für Terrorzellen dienen, hat gezeigt, dass die Terrordrahtzieher weltlichen Problemen wenig Bedeutung beimessen. 90% der Anweisungen betreffen religiöse Themen, 4% die innere, mentale Vorbereitung auf einen Selbstmordanschlag. Anweisungen mit kultischem Charakter, also Bekleidung etc. machen immerhin 5% aus. Auch dadurch könnten Verdachtsmomente erkennbar werden, denn Moslems, die sich auf den Tod vorbereiten, bekleiden und reinigen sich vorher entsprechend. Aussehen, Verhalten und Herkunft – drei Bedingungen die zwar noch keinen Attentäter identifizieren, die aber entsprechende Sicherheitsmaßnahmen einleiten sollten.

### Abbau der inneren Spannung

Die nachstehend angeführten Verhaltensweisen von Attentätern sind lt. Prof. Heubrock psychologisch erklärbar und dienen dem Abbau der inneren Spannung. Das signifikanteste Merkmal war das „Umschauen“. Attentäter blicken etwa doppelt so viel um sich als normale Reisende. Weitere s.g. Selbstadaptoren sind: Veränderung der Körperhaltung, Hand-Hals-Gesten, Hand-Körper-Gesten, mit den Beinen wippen und starrer Blick. Weitere festgestellte Verhaltensmerkmale waren: Schein-Trinken, auf die Uhr schauen, Schein-Lesen von Fahrplänen, mit dem Handy spielen, an Gegenständen nesteln. Jedes einzelne dieser Merkmale für sich sagt natürlich nichts aus, erst das Gesamtbild des Menschen sollte erste Warnsignale auslösen. In Verbindung mit dem Bewegungsmuster (Attentäter „irren“ scheinbar ziellos im Raum umher) können sich weitere Verdachtsmomente ergeben. „Personell profiling“ könnte sich neben technisch ausgereifteren Lösungen als eine Möglichkeit der Erkennung von Attentäter erweisen. Weitere Feldversuche sind jedenfalls geplant. Voraussetzung ist aber auf jeden Fall eine entsprechende Schulung von Sky Marshalls und Flughafenpersonal.

• Richard Benda

von Nervosität ähnliche Verhaltensweisen zeigten. Dies heißt aber nicht, dass das System grundsätzlich erfolglos ist. Die israelischen Sicherheitsdienste wenden dieses System konsequent an und hier scheint es auch zu funktionieren. Das System verlangt geschulte Menschen und Aufmerksamkeit. Der Unterschied zwischen lustlos agierendem Personal auf amerikanischen Flughäfen und der Arbeit israelischer Sicherheitsbeamter ist jedem bekannt, der diese beiden Länder bereiste. In Europa steht man einer Einführung der Verhaltensbeobachtung des Publikums skeptisch gegenüber, denn so die Befürchtung, die folgenden Kontrollmechanismen würden zu einer Diskriminierung gewisser Ethnien führen. Der